

# Blutspendetermin in Rheinböllen



am Dienstag, **01. März 2016**  
von 16.30 bis 20.00 Uhr  
in der Puricelli-Schule  
in Rheinböllen



**Wir sind  
Heimat  
Rheinböllen**



Holzschiebeläden isolieren gegen den Hunsrücker Wind.

## Ein Haus wird Heimat

Für Angela Friedl war der Erhalt des großelterlichen Hauses in Argenthal Pflicht und Chance. Das 50er Jahre Haus zeigt das große Potential für zeitgemäßes Wohnen in Siedlungshäusern der Wirtschaftswunderjahre.

Ein halbes Leben dauerte es, bis Angela Friedl Wurzeln schlug. Bis dahin hatte sie einiges von der Welt gesehen: Der Vater war Bauingenieur, die Familie immer wieder unterwegs, oft über Jahre hinweg in Afrika. „Schon früher hatte das Haus meiner Großeltern in Argenthal für mich eine ganz besondere Bedeutung“, erinnert sich Friedl. Das Haus hatte der Großvater, ein Statiker, selbst geplant: Ein typisches Haus der 50er Jahre.

Als die Großmutter 2010 starb, stand das Haus leer. Angela Friedl sah ihre Chance gekommen – seßhaft werden dort, wo es sich schon immer wie Heimat anfühlte. Das Haus der Großeltern baulich zu verändern hatte sie

dabei ursprünglich gar nicht im Sinn – sie hing an jedem Zimmer. Doch ihr Cousin, Architekt Götz Oertel aus Simmern, wagte den Vorstoß. „Er sagte: Lass mich mal einen Entwurf machen“, so Friedl. „Und wenn es mir gefalle, könne ich es mir ja überlegen.“

Gesagt, getan. Oertel kannte das Haus und wusste: Die Bausubstanz war für ein Gebäude dieser Art sehr gut, der schlichte Grundriss, der klare Stil nie durch halbherzige Zwischenmodernisierungen zerstört. Und: Die alten Neubaugebiete der 50er und 60er Jahre sind inzwischen in die Orte hinein gewachsen, stehen nicht isoliert am Ortsrand. „Die Herausforderung war, den Grundriss



Angela Friedl mit Jagdhündin Aika

mit vielen kleinen Räumen für modernes, großzügiges Wohnen umzustrukturieren“, so Oertel. Er verband Koch-, Ess-, Wohnbereich, öffnete das Erdgeschoss nach Westen mit großen Fenstern. Auch Friedls Wünsche berücksichtigte er: „Ich wollte das Haus in seiner äußeren Form nicht verändern“, so Friedl. Und der Kontrast Weiss-Anthrazit war ihr wichtig, angelehnt an die regional-typische Schieferfarbe. Heute lebt Angela Friedl mit Mann und Tochter in dem Haus mit Panorama-Blick auf den Soonwald, wo sie viel Zeit mit ihrer Jagdhündin verbringt. Wie früher ihr Großvater. „Meinen Großeltern“, sagt Friedl, „würde es bestimmt so gefallen.“



Die Treppe wurde nur aufgearbeitet – das Design: 70 Jahre alt und zeitlos modern.



## Nachgefragt: Häuser der 50er

1950 fehlten in Deutschland in Folge des Zweiten Weltkriegs 4,5 Millionen Wohnungen. Ein- und Mehrfamilienhäuser entstanden in großer Zahl. Heute ist jedes dritte Wohngebäude in den alten Bundesländern ein zwischen 1949 und 1978 errichtetes Ein- oder Zweifamilienhaus. Dr. Stefan Krämer von der Wüstenrot Stiftung erläutert, welche Chancen diese Häuser für Menschen bieten, die ein Eigenheim suchen, und wie Kommunen diese Siedlungen nachhaltig entwickeln können.



### Welches Potential haben diese Häuser?

**Dr. Stefan Krämer:** Die Architektur der 50er bis 70er Jahre hat unverzichtbares Potential. Ein sehr hoher Anteil unserer gesamten Gebäudesubstanz stammt aus der Nachkriegszeit. Eine nachhaltige Entwicklung dieser Architektur ist lohnenswert, ja unverzichtbar, denn den Wohnraum, den diese Häuser bieten, können wir auf absehbare Zeit nicht ersetzen. Die Erneuerung solcher Quartiere gelingt, wenn der Generationswechsel klappt. Der Zuzug junger Familien bringt Kaufkraft und ermutigt Kommunen zum Erhalt der Infrastruktur.

### Wie können Städte und Gemeinden dieses Potential am besten nutzen?

**Krämer:** Die Kommune muss beim Interessenten das Vertrauen in die Zukunft der Siedlung wecken: Nahverkehr, energetische Konzepte, öffentliche Räume, Angebote für Kinder. Und: Interessenten brauchen Beratung. Die Häuser haben unter Umständen hohen Sanierungsbedarf, da brauchen Käufer Planungssicherheit und Hilfe bis hin zum Bauantrag. Sie haben andere Bedürfnisse als Käufer von Grundstücken in Neubaugebieten, darauf muss die Kommune eingehen.

Grundsätzlich sollten Gemeinden Kaufinteressierte gezielt auf die Vorteile von Bestandsimmobilien hinweisen. Und auch mal auf ein Neubaugebiet verzichten, um bestehende Baugebiete auszuschöpfen.

### Wo liegt häufig Sanierungsbedarf?

**Krämer:** Etwa was die Grundrisse angeht. Diese waren ausgerichtet auf die typische Familie mit berufstätigem Mann und der Mutter zuhause. Das passt nicht mehr. Die Grundstücke bieten jedoch oft Platz zum Anbauen. Außerdem gibt es häufig Sanierungsbedarf im Sanitärbereich, bei den Fenstern, bei Heizung und Dämmung.



Große Grundstücke, gute Lagen: 50er Jahre Häuser, wie hier in Worms, ...



... bieten viele Möglichkeiten, müssen aber häufig gründlich saniert werden.



Die Siedlung Bornwiese, Nackenheim, wird von den Bewohnern gemeinsam gepflegt.

### Zum Thema: Häuser der 50er bis 70er

Auf der Seite der [www.wuestenrotstiftung.de](http://www.wuestenrotstiftung.de), gibt es Rat zum „Wohnungsbauerbe der 1950er bis 1970er“.

**Termine: Ausstellung „Baukultur in Deutschland“:** Die Industrie- und Handelskammer Wiesbaden,

Wilhelmstraße 24, zeigt Projekte aus dem Gestaltungspreis „**Baukultur in Deutschland**“, ausgelobt von der Wüstenrot Stiftung, 11.2. bis 10.3.2016, Mo-Do, 8-17, Fr 8-16 Uhr, Eintritt frei.

„**Wir sind Heimat**“ informiert im Rahmen des Dialogs Baukultur Rhein-

land-Pfalz regelmäßig über regionales Bauen, moderne Architektur, Leben auf dem Land und die Menschen, die dahinter stehen. Die Reihe wird herausgegeben von der Stiftung Baukultur Rheinland-Pfalz mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums der Finanzen Rheinland-Pfalz.